

## Jagdstrecken NRW 2012/13, Erläuterungen der Forschungsstelle

Im Jagdjahr 2012/13 erreicht die Strecke beim **Schwarzwild** ihren zweithöchsten Wert, bei allen Wiederkäuern ihren bisherigen Höchstwert. Im 6. Jahr nach Kyrill hat das Angebot an Äsung und Deckung in vom Sturm betroffenen Gebieten ein Optimum für die Wildarten erreicht, so dass hier eine wesentliche Ursache für die Zunahme der Bestände liegen dürfte. Dazu kommt die Erschließung neuer Lebensräume. Ursachen hierfür sind Änderungen in der Agrarlandschaft, d.h. die Zunahme hochwüchsiger, Deckung und Nahrung bietender Feldfrüchte. Die Schwarzwildstrecke ist gegenüber dem Vorjahr um 89,6% gestiegen, dies ist zu einem wesentlichen Teil auch auf den länger anhaltenden Winter mit entsprechend günstigeren Bejagungsmöglichkeiten zurück zu führen. Beim **Rotwild** erreicht die Strecke bei einem Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 6,6% mit 5.315 Stück erneut einen Höchstwert. Die Strecke lag damit nach 2005/06 und der Periode von 2008 bis 2011 zum 6. Mal bei 4.000 Stück und zum 15. Mal über 3.000 Stück (Vergleichsstrecke 1938/39: 2.046) und zum ersten Mal über 5.000 Stück. Die **Rehwildstrecke** stieg gegenüber dem Vorjahr um 9,3% und liegt mit 95.056 Stück in der Größenordnung der Vorjahre. Beim **Sikawild** ist die Strecke mit 706 Stück gegenüber dem Vorjahr um 27,4% gestiegen. Leitraum ist nach wie vor der Arnsberger Wald. Beim **Damwild** erreicht die Strecke mit einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 13,4% einen erneuten Höchstwert von 4.712 Stück. Beim **Muffelwild** wurde mit 944 Stück die bisher höchste Strecke erzielt, die Steigerung gegenüber dem Vorjahr beträgt 18,4%. Die Situation ist geprägt durch zahlreiche kleine Vorkommen. Hier ist eine in sich stimmige Strategie der Hege und Bejagung erforderlich. Die Fallwildanteile an der Strecke (Rotwild 4,2; Sikawild 4,4; Damwild 7,2; Muffelwild 3,1; Rehwild 29,6; Schwarzwild 5,1) liegen in der Größenordnung der Vorjahre. Mit Ausnahme von Rot- und Muffelwild ist der Straßenverkehr die Hauptursache.

Beim **Feldhasen** wurde schon im Vorjahr, also 2011/12, die bis dahin niedrigste Nachkriegsstrecke registriert. Nach erneutem Rückgang um 12% – in der Größenordnung wie im Vorjahr (- 13%) – wurde diese Zahl nochmals deutlich unterschritten und nun erstmals die 100.000er-Marke gebrochen. Mit dieser Bilanz ist die reale Bestandsentwicklung wahrscheinlich etwas überzeichnet: Im Herbst 2012 verbreitete sich erneut (ähnlich 2008) große Verunsicherung in der Jägerschaft über einen Niederwildschwund in vielen Feldrevieren, besonders im Münsterland und am Niederrhein; dem entsprechend besonders zurückhaltend wurden Hase und Fasan (s. unten) bejagt. Der Fallwild-Anteil an der Strecke ist erneut leicht gestiegen (17,5%; Vorjahr 16,6%), die absolute Zahl der Fallwildhasen aber um 8% gesunken, und auch das Fallwild ohne Verkehrsverluste (4.693) deutlich geringer als 2011/12 (5.102), 2010/11 und 2009/10 (je 4.970). Insofern ergeben sich also keine Hinweise auf ein bedeutendes Krankheitsgeschehen (vgl. RWJ 11/2013, S. 12 – 13). Der Streckenrückgang umfasst nahezu das gesamte Land. Für das Minus von 12% bedeutsam ist der zusammenhängende Raum vom westlichen Ostwestfalen (PB, BI, GT) über das gesamte Münsterland (COE aber nur – 4%) bis zum Niederrhein. Betroffen sind auch die Randlagen LIP – HX, Sauer- und Siegerland, Bergisches Land (GL, GM) und der Kreis EU. Bemerkenswert sind die davon räumlich scharf abgegrenzten Zunahmen von immerhin 12% (BM) bis zu 26% (HS) in der linksrheinischen Kölner Bucht. Auch beim **Wildkaninchen** geben die Fallwildzahlen keinen Hinweis auf ein verbreitetes Krankheits- bzw. Seuchengeschehen. Verdächtige Ausreißer mit weit überdurchschnittlich hohen Fallwildanteilen an der Strecke und zugleich relativ geringen Anteilen Verkehrsverluste am Fallwild finden sich allerdings in den Kreisen LIP und SO; sie könnten auf ein lokales Geschehen hindeuten. Die gegenüber dem Vorjahr nahezu unveränderte Strecke des Wildkaninchens liegt im Schwankungsbereich der letzten 5 Jahre. Hinter dieser Konstanz im landesweiten Maßstab verbirgt sich allerdings auf lokaler Ebene ein Flickenteppich aus Zu- und Abnahmen gegenüber 2011/12, der kaum ein räumliches Muster erkennen lässt. Lediglich im Münsterland (ohne MS!) sind die Verhältnisse mit Abnahmen von 2% (COE) bis 18% (ST) durchweg gleich gerichtet. Für Wildkaninchen nicht ungewöhnlich sind die Ausschläge gegenüber dem Vorjahr mancherorts relativ groß, z. B. HS +88%, HF +53%, EN +41%, dagegen LEV –54%, D –28 %, KR – 26%. Die Kaninchenhochburgen in NRW sind, bezogen auf die Streckendichte, mit weitem Abstand der Kreis NE und die Stadt GE – nicht neu, aber auch hier einmal erwähnenswert. Nach einigen Abwärtsbewegungen in den letzten 15 Jahren ist beim **Fuchs** nun wieder ein Streckenanstieg zu verzeichnen, mit + 34% sogar ein sehr beachtlicher. So besetzt 2012/13 (61.208) nach 1995/96 (64.527, Allzeithoch), 1998/99 (62.842) und 2001/02 (61.606) die vierthöchste jemals in NRW registrierte Strecke. Sie macht nun 63% der Hasenstrecke aus, d. h. auf einen Fuchs kommen nur noch ca. 1,6 Hasen. Zum Vergleich: 1964/65 mit

Strecken von 311.419 Hasen (NRW-Maximum) und 21.985 Füchsen lag dieser Quotient bei 14,2! Der Fallwildanteil (5,6%) ist etwas geringer als im Vorjahr (6,4%), wengleich die Verkehrsverluste um immerhin 22% zugenommen haben. Das nicht als Verkehrsverlust ausgewiesene Fallwild (555) entspricht nahezu exakt dem Vorjahr (557). Demnach reflektiert die Streckenzunahme primär eine Bestandszunahme und wohl auch eine etwas intensivere Bejagung des Fuchses, wohingegen Krankheiten wie z. B. Staupe und Räude offenbar nicht an Bedeutung zugenommen haben. In dieser Hinsicht auffällig sind allerdings die überdurchschnittlichen Fallwildanteile in MI (9,7%), LIP (7,8%) und GL (7,7%). Gering sind diese Werte im Münsterland mit 2,1% in WAF bis 3,8% in BOR; hier werden Füchse traditionell relativ intensiv bejagt. Auch beim **Dachs** ist ein Streckenplus von 34% zu verzeichnen, womit nun der mit Abstand höchste jemals in NRW gemeldete Wert erreicht ist (bisher 3.964 in 2010/11). Der Fallwildanteil an der Strecke beträgt nur noch 30,5%, davon 92% Verkehrsverluste. Dieser ist zwar immer noch höher als bei jeder anderen bejagten Wildart in NRW, aber nur noch haarscharf vor dem Rehwild (29,6%). Vielleicht hat sich die Dachsstrecke in erster Linie im „Schlepptau“ einer intensiveren Fuchsbejagung entwickelt. Auf Kreisebene korrespondieren diese Zunahmen tendenziell. Zu berücksichtigen sind dabei allerdings die unterschiedliche Verbreitung und Häufigkeit dieser beiden Arten sowie ein mögliches Krankheitsgeschehen beim Fuchs. Überdurchschnittliche Anstiege sind im Mittelgebirgsraum von EU über SU-GL-GM bis ins Sauer- und Siegerland (MK, OE, SI, HSK) sowie in der nördlich vorgelagerten Region (ME-W-EN-HA) zu verzeichnen. Mit einem Streckenplus von 31% knüpft der **Waschbär**, nach einer leichten Delle im Vorjahr, wieder an seinen vor ca. 15 Jahren begonnenen Höhenflug an. Er hat nun erstmals und deutlich die 10.000er-Marke überschritten. Etwaige Zusammenhänge mit den Bejagungsbedingungen beim Schwarzwild, wie bereits im Vorjahr angedeutet (RWJ 12/2012, S. 43), blieben zu prüfen. Zunahmen werden aus dem gesamten Verbreitungsgebiet gemeldet, unterdurchschnittlich im Kernvorkommen HX-LIP-PB. Immerhin ist aber allein im Kreis HX die Waschbärstrecke (4.412 = 40% von NRW) fast so hoch wie die Dachs-Rekordstrecke in ganz NRW (4.864)! Starke Anstiege sind zu verzeichnen im Raum BI-HF-MI, im Sauer- und Siegerland, in dem sich offenbar festigenden Vorkommen im Niederbergischen (W-ME-EN) sowie – auf noch sehr niedrigem Niveau – in den rheinischen Mittelgebirgen von AC über EU und SU bis GM. Der Süden und Osten der Westfälischen Bucht (UN, HAM, WAF) wird anscheinend noch recht spärlich von Waschbären aus dem Sauerland und Ostwestfalen besiedelt. Mit Nachweisen aus nun erstmals 34 Kreisen und kreisfreien Städten schreitet die Arealexansion dieser seit rd. 60 Jahren in NRW präsenten Art langsam fort. In weiten Bereichen von Münsterland, Niederrhein und Kölner Bucht wird der Waschbär nach wie vor nur vereinzelt und unregelmäßig nachgewiesen, d. h. er ist in diesen Landesteilen noch nicht etabliert.

Schon im Vorjahr war beim **Fasan** die niedrigste Strecke seit 1956/57 zu vermerken. Diejenige von 2012/13 rangiert sogar nur noch über den Jahren 1951/52 bis 1953/54, als nach Wiedererlangung der Jagdhoheit die Fasanenbesätze allmählich aufgebaut wurden. Abgesehen von einem leichten, dennoch bemerkenswerten Streckenplus im Kreis SO (+ 6%) hat der Rückgang, in gewissem Unterschied zum Hasen, das ganze Land erfasst. Gemessen am letzten guten Fasanenjahr 2007/08 (192.973) sind es nur noch 34% – also in nur 5 Jahren ein Zusammenbruch um zwei Drittel – und vom NRW-Allzeithoch 1971/72 (438.239) nur noch 15%! Vor dem Hintergrund des im Herbst 2012 vielerorts in NRW wieder beklagten, ursächlich noch ungeklärten Fasanenschwunds spielt hier, wie beim Hasen, zweifellos auch eine besonders zurückhaltende Bejagung eine Rolle. Daraus resultiert fast zwangsläufig der gegenüber dem Vorjahr höhere Fallwildanteil an der Gesamtstrecke. Der Anteil Verkehrsverluste am Fallwild ist ähnlich hoch wie im Vorjahr, und die Anzahl Fallwildfasanen, die nicht zu den Verkehrsverlusten zählen, sogar geringer. Diese Datenlage ergibt keine Hinweise auf ein besonderes Krankheitsgeschehen, zumindest unter den auffindbaren, also mehr oder weniger ausgewachsenen Fasanen. Auffällig ist das geringe Fallwildaufkommen mit zugleich überdurchschnittlich hohen Anteilen Verkehrsverlusten in den fasanenstarken münsterländischen Kreisen ST, WAF und COE. In BOR und am Unteren Niederrhein dagegen sind die Fallwildanteile doppelt so hoch, aber nur in KLE sind auch die nicht verkehrsbedingten Verluste höher. Hier sind sie sogar höher als in WES, obwohl dort die Strecke um 50% stärker einbrach als in KLE. Das Ausmaß des Streckenrückgangs korrespondiert demnach nicht mit dem Fallwildaufkommen, und die Fallwildanteile wiederum nur eingeschränkt mit der nicht verkehrsbedingten Mortalität. Mit einem leichten Streckenplus von 4% hat sich bei der **Ringeltaube** im landesweiten Maßstab gegenüber dem Vorjahr kaum etwas verändert. Von Strecken über 600.000, wie mehrfach im letzten Jahrzehnt, sind wir also immer noch weit entfernt. Die erzielbare Taubenstrecke unterliegt auch gebietsfremden Faktoren, die das herbstliche Zuggeschehen beeinflussen, auch Winterfluchten auslösen können und damit die Taubenpräsenz in NRW

beeinflussen. Diese Bedingungen sind mehr oder weniger aufwändig zu erfassen, und sie können von Jahr zu Jahr anders ausfallen. Im Prinzip gilt dies übrigens auch für Stockente und Waldschnepfe. Die Ringeltaube wird hierzulande aber auch wildschaden-orientiert bejagt, was besonders in den Gemüseanbaubereichen relevant ist. Nicht von ungefähr ist NE flächenbezogen „der“ Taubenkreis in NRW, und nirgendwo sonst im Lande ist die Taubenstrecke mit über 70.000 so hoch wie im Raum NE-MG-VIE-KR, der insgesamt nicht die Größe z. B. von ST erreicht, wo aber nur knapp 40.000 Tauben zur Strecke kamen. Auf Kreisebene zeigt sich im Land ein Mosaik aus leichten bis mäßigen Zu- und Abnahmen, ohne ein sich durchzeichnendes regionales Muster. Für das letztlich noch positive Landessaldo ausschlaggebend sind die Streckenanstiege in NE (+ 19%), ST (+ 22 %) und SO (+ 17 %). Auch 2012/13 nahmen die Strecken von **Graugans** (+ 11%), **Kanadagans** (+ 2%) und **Nilgans** (+ 11%) erwartungsgemäß zu, insgesamt um eher bescheidene 9% auf den nunmehrigen Höchstwert von 22.478 Gänsen. Es bleibt abzuwarten, ob die Steigerungsrate nach 20 bzw. 10% in den Vorjahren auf Dauer abflacht. Wiederum wurde aus RS überhaupt keine erlegte Gans gemeldet; bei der Graugans meldeten 6 Kreise/kreisfreie Städte Fehlanzeige, bei Kanada- und Nilgans je 2. Im Vergleich benachbarter Kreise ergeben sich wiederum mitunter sehr verschiedene Strecken- und wohl auch Besitzverhältnisse: In BOR wurden achtmal so viele Graugänse, aber nur halb so viele Kanadagänse erlegt wie in ST; in VIE nahezu fünfmal so viele Graugänse wie in NE, dort dagegen siebenmal so viele Kanadagänse. Auffällig sind einige Abnahmen, besonders am Niederrhein, daneben in einigen Ruhrstädten und im Raum MS/Ems; diese betreffen am häufigsten die Kanadagans. Inwieweit dabei im westlichen Teilbereich die Gelegenentnahmen in DU eine Rolle spielen, bleibt zunächst offen. Die Ausbreitung der Kanadagans am Niederrhein scheint vorerst gestoppt: In KLE, WES, OB, DU, MH, E, BOT, ME und VIE wurden weniger Kanadagänse erlegt als im Vorjahr, in D, KR und MG dagegen mehr. Dabei ist die Kanadagansstrecke in KLE nach wie vor deutlich geringer als z. B. in DU, E oder ME. Im Osten von NRW, östlich von Teutoburger Wald und Eggegebirge, insbesondere an der Weser, tritt die Kanadagans im Unterschied zu Grau- und Nilgans weiterhin kaum in Erscheinung. Die meisten Kanadagänse wurden im Ballungsraum an Rhein und Ruhr sowie im Einzugsbereich von Lippe und Ems erlegt. Graugansabschüsse dominieren am Niederrhein, im westlichen Münsterland und an der Weser, aber auch z. B. an der Ruraue im Kreis HS. Bei der Nilgans verteilen sich die Schwerpunkte ähnlich wie bei der Graugans, sie überwiegt sogar in Teilen der Kölner Bucht (BM, K, SU) sowie im Raum LIP-HX. Die HotSpots der Gänsebejagung sind immer noch die Kreise WES und KLE mit zusammen 32% der NRW-Strecke. Trotz der leichten Zunahme um 8% bewegt sich die Strecke der **Stockente** weiterhin am unteren Ende der in den letzten Jahrzehnten erlegten Enten. Zu dem für die Entenstrecke in Betracht kommenden Faktorengefüge und dem diesbezüglichen Klärungsbedarf sei auf die vorjährigen Ausführungen (RWJ 12/2012, S. 43) verwiesen. Zudem dürfte die Entenjagd mehr oder weniger optional praktiziert werden: Gegenüber anderen, prioritären jagdlichen Tätigkeiten kann sie zurück treten, andererseits an die Stelle abgesagter Hasen- und Fasanenjagden treten (z. B. Münsterland, Unterer Niederrhein?). Auf Kreisebene ergeben sich neben den überwiegenden Zunahmen auch einige Abnahmen, mitunter in enger räumlicher Nachbarschaft. 55% der Landesstrecke entfallen auf die 6 Kreise (in absteigender Reihenfolge) ST, KLE, BOR, WAF, COE, WES. Bei der **Waldschnepfe** hat das Plus von 8% den vorjährigen Rückgang nahezu exakt wieder ausgeglichen, d. h. die aktuelle Strecke (2.834) ist gleichauf mit derjenigen von 2010/11 (2.814). Deutlich ist also weiterhin der Abstand zu den um 5.000 pendelnden Strecken in den fünf Jahren davor (2005/06 bis 2009/10). Abgesehen davon, dass Schnepfen hierzulande im Wesentlichen als Gelegenheitsbeute bei Gesellschaftsjagden auf sonstiges Niederwild anfallen, ist die Strecke bei diesem Zugvogel auch im überregionalen Kontext zu betrachten. Noch deutlicher als bei der Stockente fokussiert sich die Schnepfenjagd mit 76% der Landesstrecke auf die 6 Kreise BOR, ST, KLE, COE, WAF und WES. Außer in WES sind hier überall mehr oder weniger deutliche Zunahmen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Vor dem Hintergrund der vorgenannten Bejagungs-umstände und der Niederwildmisere war dies nicht zu erwarten. Schon traditionell behauptet sich BOR mit weitem Abstand als „der Schnepfenkreis“ mit 33% der in NRW erlegten Schnepfen. In den übrigen Kreisen und Städten sind die Streckenzahlen so gering, dass sie äußerst empfindlich gegenüber Ausreißern bzw. Zufallereignissen sind; eine nähere Betrachtung macht hier wenig Sinn.

*Dr. Michael Petrak, Dr. Jürgen Eylert  
Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung  
Landesbetrieb Wald und Holz NRW,  
Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn*